

Die Eigentümer des Grundstückes Wielandstraße 36

Hermann Leidig

Zivilingenieur und Stadtrat

* 1. Juni 1856 in Beutel

† 22. August 1917 in Berlin-Schöneberg

Eigentümer von 1891 bis 1895

Hermann Leidig wurde am 1. Juni 1856 in Beutel (Kreis Templin) als Sohn des Grenzaufsehers Hermann Leidig und dessen Ehefrau Sophie geb. Schulze geboren. Am 15. Juni 1856 wurde er in der evangelischen Kirche von Beutel auf die Namen Gustav Emil Hermann getauft.



Über seine Ausbildung und das Studium zum Ingenieur konnten keine Informationen in Erfahrung gebracht werden. Es liegt aber nahe, dass Hermann Leidig an der Technischen Hochschule in Berlin studierte.

Nach Beendigung seines Studiums war Hermann Leidig möglicherweise bei der Firma Mannesmann in Remscheid beschäftigt. Sein Enkel berichtete, dass es seinem Großvater gelang durch eine ganze Reihe von Erfindungen, für die er Patente erhielt, ein Vermögen zu verdienen. Seine lukrativste Erfindung war das sogenannte Mannesmann-Patent. Hierbei handelte es sich um das erste Patent, das je auf die Herstellung nahtloser Stahlröhren auf kaltem Wege erteilt wurde und das zum Aufstieg der Firma Mannesmann seinerzeit wesentlich beitrug.

Diese Methode wurde von Reinhard Mannesmann (1856-1922) und seinem Bruder Max (1857-1915) 1884 entwickelt und 1885 patentiert.¹ Es ist wohl davon auszugehen, dass Hermann Leidig an dieser Erfindung maßgeblich beteiligt war, das Patent aber auf die Firma Mannesmann ausgestellt wurde, für die er offenbar beschäftigt war.

Sicher belegt ist dagegen seine Tätigkeit bei der Königlichen Gewehrfabrik in Danzig. Im Adressbuch von 1884 ist er dort erstmals verzeichnet. Bis mindestens 1890 war er in Danzig tätig. Dort lernte er auch seine spätere Ehefrau Klara Henriette Merten (* 14. November 1865 in Danzig, † 1. September 1926 in Berlin-Lichterfelde) kennen, die er am 5. Januar 1885 in Danzig heiratete. Zwei Kinder gingen aus dieser Ehe hervor, die Tochter Gertrud (1897-1981), später verehelicht mit dem Staatsanwalt Dr. Kurt Krüger-Herbot (1884-1929) und der Sohn Werner Leidig (1901-1965), der evangelischer Pfarrer wurde.



Königliche Gewehrfabrik Danzig, Weidengasse 21

¹ Wikipedia-Eintrag „Mannesmann“, aufgerufen 02.12.2020

Anfang der 1890er Jahre gab er seine Tätigkeit in Danzig auf und zog mit seiner Ehefrau nach Berlin. Als wohlhabender Mann stellte er sich nun in den Dienst der Stadt Schöneberg. In der Zeit von April 1898 bis April 1904 und von April 1907 bis zum 13. September 1911 war er als ehrenamtlicher Stadtrat tätig. Darüber hinaus war er von Januar 1906 bis April 1907 Stadtverordneter. Von seinen vielfältigen Aufgaben, die er als Stadtrat zum Wohle Schönebergs zu verantworten hatte, seien nur die 1899 erfolgte Einführung der elektrischen Straßenbeleuchtung, die Vorarbeiten zur Erbauung des Auguste-Viktoria-Krankenhauses, die Vorarbeiten zur Herstellung der neuen Kanalisation sowie die Verhandlungen zur Einführung der Arbeitslosen-Versicherung in Schöneberg 1910 genannt. Für das letztgenannte Projekt veröffentlichte Hermann Leidig 1911 die Schrift *Die Arbeitslosenunterstützung der Stadt Schöneberg*. Für seine Verdienste um die Errichtung des Auguste-Viktoria-Krankenhauses wurde Hermann Leidig im Januar 1911 der Rote Adlerorden verliehen.

Hermann Leidig wohnte mit seiner Ehefrau und seinen beiden Kindern im eigenen Haus Wielandstraße 14, das er sich 1893/94 hatte erbauen lassen. Das Haus befand sich zuletzt im Eigentum seiner Tochter, die bis zu ihrem Tod 1981 darin lebte. Zum 1. Oktober 1988 verkauften Ihre Erben das Haus, das anschließend in Eigentumswohnungen aufgeteilt wurde.

Hermann Leidig lässt sich im Grundbuch als erster Eigentümer des Grundstücks Wielandstraße 36 nachweisen, das er 1891 kaufte. Die Auflassung erfolgte am 18. November 1891, die Eintragung als Eigentümer fand erst am 4. Juni 1895 statt. Für Hermann Leidig stellte der Kauf des unbebauten Grundstücks in der Wielandstraße 36 lediglich eine Wertanlage dar. Er beabsichtigte nicht, das Grundstück selbst zu bebauen.

Auf Grund der regen Bautätigkeit in den 1890er Jahren in der Wielandstraße und der sie umgebenden Straßen, wird Hermann Leidig beim Verkauf der Parzelle 1895 an August Colosser sicher einen Gewinn erzielt haben.

Im Alter von 61 Jahren starb Hermann Leidig am 22. August 1917 an einem Lungenleiden in seiner Wohnung in Berlin-Friedenau, Wielandstraße 14. Seine Ehefrau Klara überlebte ihn um neun Jahre und starb am 1. September 1926 in Berlin-Lichterfelde.



Berlin-Friedenau, Wielandstraße 14

Die Fassade präsentiert sich seit der Erbauung des Hauses bis heute unverändert, lediglich die Zaunanlage ist nicht mehr erhalten. Zusammen mit den Gebäuden Nr. 8 bis 14A steht es unter Denkmalschutz. Das Denkmalamt beschreibt das Haus wie folgt: *Der 1893-94 nach Entwurf von Emil Schütze ausgeführte Bau erinnert mit dem breiten Ständerker und der mit weißen Stuckeinfassungen betonten seitlichen Eingangssachse an niederländische Renaissancebauten. Dazu tragen vor allem der geschweifite Giebel des Dachhäuschens über dem Erker bei, aber auch die Schmuckdetails am Eingangportal, an Balkonbrüstungen und Fensterrahmungen in Verbindung mit Eckquadern, Traufgesims und Gesimsbändern in Weiß. Der farbliche Kontrast wiederholt sich in abgeschwächter Form an der hell verputzten Hoffassade, wo roter Ziegeldekor die Fenster rahmt. Von der ursprünglichen Gartenanlage haben sich im Hofbereich eine Brunneneinfassung, im hinteren Grundstücksteil Reste des Wegesystems und eine von ehemals drei Gartenlauben erhalten.*

August Colosser

Maurermeister und Hauseigentümer

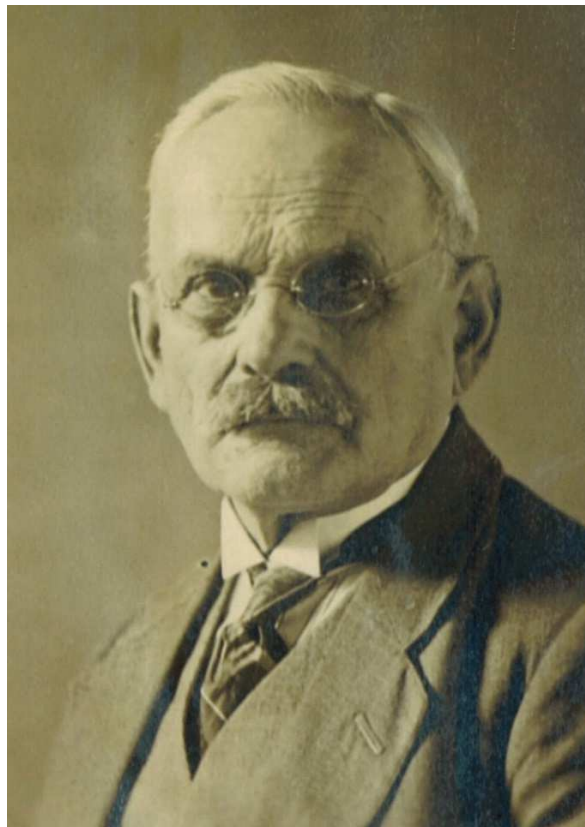
* 5. Juli 1856 in Berlin-Schöneberg

† 4. November 1938 in Berlin-Lichterfelde

Eigentümer von 1895 bis 1923

August Colosser wurde am 5. Juli 1856 in dem damals noch selbstständigen Dorf Schöneberg als Sohn des Arbeiters Karl Friedrich August Colosser (* 11.02.1832 in Blankenfelde b. Berlin, † 05.12.1898 in Berlin-Schöneberg) und dessen Ehefrau Dorothea Sophie Luise geb. Jacob (* 02.03.1833 in Berlin-Schöneberg, † 07.06.1905 in Berlin-Tiergarten) geboren. Getauft wurde er am 3. August des gleichen Jahres in der Dorfkirche Alt-Schöneberg auf die Namen Friedrich Wilhelm August.

August Colosser war das älteste Kind seiner Eltern. Als weitere Geschwister folgten Wilhelm (1858-?), Rudolf (1861-1908), Luise (1863-?), Clara (1867-?) sowie der wenige Tage nach der Geburt wieder verstorbene Otto (*/† 1871). Zusammen mit seinen Geschwistern wuchs August Colosser in Schöneberg auf. Nach Abschluss der Volksschule absolvierte er eine Maurerlehre. Auch seine beiden Brüder Wilhelm und Rudolf interessierten sich für das Bauhandwerk, Wilhelm wurde ebenfalls Maurer und Rudolf Zimmermann.



Karl Friedrich August Colosser
Maurermeister und Hauseigentümer
* 5. Juli 1856 in Berlin-Schöneberg
† 4. November 1938 in Berlin-Lichterfelde

Im Alter von 22 Jahren heiratete August Colosser am 26. Oktober 1878 in Berlin-Schöneberg die vier Jahre jüngere Marie Christiane Homann, die bis zur Eheschließung als Dienstmädchen tätig war. Christine Homann wurde am 23. Mai 1860 in Barby (Kreis Calbe) als Tochter der unverehelichten Auguste Adelheid Homann geboren.

Die Eheleute Colosser wohnten zunächst in Schöneberg, Tempelhofer Weg im Goetschen Haus. Nach der Geburt des dritten Kindes bezog die Familie eine Wohnung in Charlottenburg, Schillerstraße 45. Später verlegte sie ihren Wohnsitz wieder nach Schöneberg.

August Colosser hatte sich als Maurermeister selbständig gemacht und ein Baugeschäft gegründet. Er profitierte von dem Bauboom in Berlin, der nach der Reichsgründung 1871 einsetzte. Offenbar liefen die Geschäfte gut und so verlegte er sich ab Mitte der 1890er Jahre darauf, unbebaute Grundstücke zu erwerben und diese mit Mehrfamilienhäusern zu bebauen.

In kurzer Folge kaufte August Colosser in der Wielandstraße die fünf unbebauten Parzellen Nr. 33 bis 37 sowie die Nummer 39, ferner das schräg gegenüber der Hausnummern 36 gelegene Grundstück Nr. 9. Die meisten Grundstücke verkaufte er, sobald die Wohnhäuser durch ihn fertiggestellt waren. So war er nur kurzfristig Eigentümer der Grundstücke Nr. 33 (1894-1897), Nr. 34 (1894-1896), Nr. 35 (1896-1898) und Nr. 37 (1898-1899).

Mit seiner Familie bezog August Colosser nach Fertigstellung des Hauses Nr. 36 im Jahre 1896 eine Wohnung in der zweiten Etage, die er bis 1905 bewohnte. Ab 1906 ist er im Adressbuch als Bewohner der ersten Etage des Hauses Wielandstraße 9 verzeichnet, wo er bis zu seinem Tod 1938 lebte.

Nur drei Häuser in der Wielandstraße verblieben über einen längeren Zeitraum im Eigentum August Colosser, nämlich die Grundstücke Nr. 36 (1895-1923), Nr. 39 (1899-1909) und Nr. 9. Das letztgenannte Grundstück hatte er 1900 erworben. Das Wohnhaus befand sich noch bis zum Tod seiner Tochter Frieda Zeidler, geb. Colosser (1889-1975) im Familienbesitz. Deren Erben verkauften es in den Jahren danach.

August Colosser war auch Eigentümer der Grundstücke Sponholzstraße 43/44 (1908-1922) und Stierstraße 14/15 (1910-1923/24). Das letztgenannte Grundstück wurde mit einem Wohnhaus nach Plänen seines Sohnes Otto Colosser (1878-1948) erbaut, der Architekt war. Bis 1923/24 stand es im Eigentum von August Colosser, anschließend ist es unter dem Namen seines Sohnes Otto Colosser geführt und gehörte zuletzt dessen Tochter Ruth Karras, geb. Colosser (1917-1992). Sie verkaufte das Grundstück zwischen 1963 und 1970. Ruth Karras lebte zuletzt in einer Wohnung in der Hauptstraße 75. Als prominenter Bewohner einer Wohnung im Gartenhaus der Stierstraße 14/15 ist der Schriftsteller Max Hermann-Neisse (1886-1941) zu nennen, der von 1917 bis 1926 dort lebte.

Vermutlich 1910 zog sich August Colosser aus dem aktiven Geschäftsleben zurück, zumindest übergab er sein Geschäft in diesem Jahr an seinen Sohn Otto. Ihm gehörten zu jener Zeit drei Mietshäuser, von deren Einnahmen er sicher gut leben konnte. Seine Häuser Sponholzstraße 43/44 und Wielandstraße 36 verkaufte er in den Jahren 1922, bzw. 1923. Warum er sich von seinem Grundbesitz ausgerechnet während der Inflationszeit trennte, ist nicht bekannt. Ihm verblieb nun lediglich noch das Wohnhaus Wielandstraße 9, in dem er selbst wohnte. Ob weiterer Grundbesitz in seinem Eigentum stand, konnte nicht festgestellt werden.

August Colosser starb am 4. November 1938 in Berlin-Lichterfelde mit 72 Jahren. Beerdigt wurde er am 8. November auf dem 1. städtischen Friedhof an der Eisackstraße. Seine Ehefrau Christiane Colosser überlebte ihm um zehn Jahre und starb am 15. Dezember 1948 in Berlin-Schöneberg im Alter von 88 Jahren.

Aus der Ehe von August Colosser und Christiane Homann gingen vier Kinder hervor, die Söhne Otto, Rudolf und Richard sowie die Tochter Frieda. Zwei der Söhne verstarben frühzeitig. Sohn Rudolf bereits kurz vor seinem ersten Geburtstag am 16. November 1881. Sohn Richard, Student der Chemie, starb am 13. Oktober 1905 im Alter von 24 Jahren an den Folgen einer Blutvergiftung.

Der älteste Sohn Otto Colosser wurde am 8. November 1878 in Berlin-Schöneberg geboren. Nach dem Abitur an der Oberrealschule in Charlottenburg absolvierte er zunächst eine Maurerlehre, studierte dann Hochbau an der Technischen Hochschule Charlottenburg und arbeitete anschließend als Architekt und Bauführer bei verschiedenen Firmen. Später trat er in das väterliche Baugeschäft ein, das er 1910 übernahm. Während des Ersten Weltkrieges, an dem Otto Colosser aufgrund einer Felddienstunfähigkeit nicht teilnehmen konnte, war er Freiwilliger bei den Militärbaustätten in Spandau. Von 1916 bis 1919 war er als Architekt und Bauführer des Militärbauamtes III an der Errichtung von Munitionsfabriken beteiligt. Neben seiner beruflichen Tätigkeit war Otto Colosser Mitglied des Verbandes der Berliner Baugeschäfte, der Baugewerksinnung in Berlin-Steglitz sowie des Reichsbundes Deutscher Technik. Darüber hinaus war er Vorstandsmitglied des Deutschen Handwerkerbundes.²

Otto Colosser trat 1920 in die Wirtschaftspartei (WP) ein und wurde 1924 zum stellvertretenden Vorsitzenden dieser Partei gewählt. Im Januar 1931 wechselte er zur Deutschen Staatspartei (DStP). Er war von 1925 bis 1927 Stadtverordneter in Berlin und 1927/28 Mitglied des Preußischen Landtags. Bei der Reichstagswahl im Mai 1928 wurde er in den Deutschen Reichstag gewählt, dem er bis 1932 angehörte.³



Wahlplakat der Deutschen Staatspartei (DStP) zur Reichstagswahl 1932.⁴

Otto Colosser war in erster, kinderloser Ehe, seit 1908 mit Margarete Gallrein (1870-1915) verheiratet. In zweiter Ehe heiratete er 1917 Klara Masche (1888-1960). Aus dieser Ehe ging 1917 als einziges Kind Tochter Ruth Colosser hervor, später verehelichte Karras. Otto Colosser starb am 23. Dezember 1948 in Berlin-Wilmersdorf mit seinem letzten Wohnsitz in Berlin-Friedenau, Stierstraße 14.

Das jüngste Kind von August Colosser, seine Tochter Frieda, heiratete 1915 den Frauenarzt Dr. Heinrich Zeidler (1889-1964). Die Eheleute bewohnten zunächst eine Wohnung am Südwestkorso 1 und von 1920 bis mindestens 1943 eine Wohnung in der Kaiserallee 134 (heute Bundesallee). Das Haus wurde im zweiten Weltkrieg zerstört, so dass die Eheleute Zeidler zunächst eine Wohnung in der Sponholzstraße 38 bezogen, bevor sie 1952/53 ihren Wohnsitz in das eigene Haus Wielandstraße 9 verlegen konnten. Dort, in der ersten Etage, richtete Dr. Zeidler auch seine Praxis ein. Die Ehe blieb kinderlos. Frieda Zeidler starb im Alter von 86 Jahren am 28. November 1975 in Berlin-Schöneberg mit ihrem letzten Wohnsitz in der Wielandstraße 9.

² Reichstags-Handbuch IV. Wahlperiode 1928, Herausgegeben und verlegt vom Bureau des Reichstags, Berlin 1928

³ Reichstags-Handbuch IV. Wahlperiode 1928, Herausgegeben und verlegt vom Bureau des Reichstags, Berlin 1928

⁴ Bundesarchiv, Plak 002-027-036, Verlag Berek, Berlin; Liebig, Berlin; Deutsche Staatspartei, Paul Liebig